

Liebe Gemeinde,

im Konfirmandenunterricht ist es üblich, dass man kurz vor Weihnachten eine Weihnachtsgeschichte liest, die mit einige Fehlern behaftet ist und die Schüler sollen finden, was nicht zum ursprünglichen Text gehört.

Ich trage Ihnen jetzt die Weihnachtsgeschichte mit leichten Fehlern vor, und sie passen auf, was ich alles falsch gemacht habe.

*„Es begab sich aber zu der Zeit, als das Geld die Welt regierte, dass alle Welt sich hetzen ließ. Und diese Hetzung war das Allerletzte und sie geschah zu der Zeit, als Commerzius eine Landplage war, und das nicht nur in Syrien. Und jedermann ging, dass er sich hetzen ließe in die Einkaufsstraßen seiner eigenen Stadt.*

*Da machte sich auch Josef auf aus der Stadt Bankfurt am Main, weil er aus dem Versandhaus stammte, dass er sich hetzen ließe mit seinem kaufwütigen Weib, und sie hatte einen dicken Bauch.*

*Und als sie dort ankamen, kam die Zeit, dass ihr Ofen eine fette Weihnachtsgans gebären sollte. Dazu nahm sie Serviettenknödel und wickelte sie in Windeln und legte sie auf den Teller. Denn sie hatte sonst keinen Platz mehr in ihrem Magen.*

*Und es waren die Verirrten in der Gegend mit dem Gelde, die nicht wussten, was sie schenken sollten. Und sie wüteten des Nachts in großen Herden, denn es war gerade Mondscheinbummel.*

*Da wurde es am Himmel hell, denn die Klarheit der AVU umleuchtete sie; und die Engel unter dem Himmel fürchteten sich sehr.*

*Und die Fernsehreklame sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volk widerfahren wir: Denn euch ist heute die Einsicht geboren. Geht nach Hause, kauft nichts, „Geiz ist geil“. Tragt euer Geld zur Bank und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden den Euro in Rollen gewickelt und in einem Tresor liegen.*

*Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen.“*

STOP! HALT! Sie haben es erkannt, da war der Fehler. Der Anfang war echt, aber die letzten beiden Zeilen passen nicht mehr zur Weihnachtsgeschichtsgeschichte. Was haben denn die Engel im Himmel und Gott mit unseren Weihnachtsfeiern zu tun?

Wie kann man von einem Wohlgefallen den Menschen reden, wenn alles hetzt und stöhnt und klagt über Weihnachten? Der Friede der Welt lässt sich doch nicht vermarkten - im Gegensatz zu Spielzeugpanzern und Waffenexporten. Und drehen sie noch selbst? Die meisten sind aus dem Alter heraus. Ich meine nicht die Zigaretten. Die selbstgedrehten Windel ist der käuflichen Pampers gewichen. Das ist kein nebensächliches Detail, sondern hier vollzog sich ein Paradigmenwechsel mit großer Symbolkraft. Stand früher mit der Windel das göttliche Zeichen im Mittelpunkt von Weihnachten, so wird im Zeitalter der Einmalwindel vorrangig aus Sch... Geld gemacht.

„Pardon, was hat das alles noch mit Weihnachten zu tun?“ Die Frage der Christen stellt die Realität auf den Kopf:

Diese Nörgler und Miesmacher bejammern immer, dass die Feste ihren eigentlichen Sinn verloren haben. Was haben der Einkaufsrausch und die Weihnachtsgans noch mit Weihnachten zu tun? Dabei liegt doch auf der Hand, dass die Wahrheit genau anders herum zu lauten hat.

Was haben die Engel und Gott noch mit unserem Weihnachtsfest zu tun? Stören nicht die Feiertage das freie und demokratische Recht eines jeden Bürgers wann es ihm behagt einkaufen zu gehen? Halten nicht diese altmodischen Kirchen und Gebetshäuser die Menschen davon ab, in den Konsumtempel zu gehen? Wäre es im Zeitgeist nicht besser Gemeindehäuser und Kirchen in Supermärkte zu verwandeln, weil man da wirklich andächtig und demütig werden kann in der Schlange vor der Kasse? Die Insider wissen, dass dies in Schwelm jetzt ein Penny-Markt steht, wo mal ein Gemeindehaus war und dass in Gevelsberg aus der Pauluskirche beinahe ein ALDI geworden wäre. Die Insider wissen auch, dass schon vor 3000 Jahren im Alten Testament das Goldene Kalb plötzlich zum Ersatz-Gott geworden ist und das vor 2500 Jahren die Propheten schon zu beklagen hatten, dass die Menschen im Wohlstand mehr hinter ihrem Besitz her sind als hinter dem Glauben an Gott. Die Zeiten ändern sich, die Menschen nicht.

Finden nicht auch heute, in den Einkaufsparadiesen, an verkaufsoffenen Sonntagen die wahren Gottesdienste statt? „Dein Gott ist, woran dein Herz hängt“, so hat es Luther auf den Punkt gebracht. Woran aber hängt unser Herz, wenn nicht an irdischen Gütern und am Geld? Woran unser Herz hängt, das ist unsere Lebensmitte. Und wenn die Lebensmitte das Geldverdienen und Geldausgeben ist und eine Ersatzreligion, dann ist es nur eine absolut logische Folge, wenn nahezu alle Feste nur dann beachtet werden, wenn man ihnen einen kommerziellen Sinn gibt.

Bei Weihnachten ist das wegen der Geschenke am stärksten gelungen. Zu Ostern gibt es immerhin noch Hasen und Eier aus Schokolade. Die Bedeutung von Pfingsten kennt kein Aas, weil der Geist gerade nicht materiell ist, und man sich für den Heiligen Geist nichts kaufen kann.

Und weil die Menschen bei Reformation höchstens noch an Reformhäuser denken, musste auch diesem Fest ein neuer Sinn gegeben werden. Im Geschichtsunterricht habe ich noch gelernt: Das war die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Als ich 1983 noch im Studium wäre Luthers 500. Geburtstag gewesen, wenn er noch gelebt hätte. Selbst die atheistische DDR, auf deren Gebiet er gewirkt hatte, konnte sich dem nicht entziehen und feierte die Reformation als Schritt zur Demokratisierung. Kurz auf Luther folgte ja der Revolutionär Münzer mit den Bauernkriegen. Und das nun jeder im Volke auf Deutsch die Bibel verstehen konnte, wenn er lesen und Schreiben konnte, war ein Schritt zur Volksbildung. Daraus ist in den letzten zehn Jahren die Nacht der leuchtenden Kürbisse geworden.

Sind die Katholiken nicht fortschrittlicher als die Protestanten, wenn sie ihre Gottesdienste wenigstens Messen nennen? Da weht doch wenigstens in der Wortwahl ein Hauch von Leipzig und Hannover oder gar von Cebit.

Das Wort Gottesdienst ist doch viel zu lang, um werbeträchtig zu sein! Man soll es ja nicht glauben: Aber in dem Wahn, alles anders machen zu müssen, als es dem traditionellen Gottesdienst entspricht, wurde auch im Hoffungslandteam bei der Planung von G<sup>2</sup> ernsthaft diskutiert, ob man den „Gottesdienst“ noch „Gottesdienst“ nennen sollte. Man wollte ja keine allzu hohen Hemmschwellen für die Kirchenfernen aufbauen!!

Es wäre zu einfach, immer nur mit dem Finger auf die anderen zu zeigen und über den Konsum und die Hektik zu schimpfen, wenn man sich nicht selbstkritisch an die eigene Nase fasst.

Ich sehe mich noch vor 15 Jahren mit den Konfirmanden Krippenspiele einüben. Ich wollte den Leuten ja zu Weihnachten etwas bieten und setzte mich und andere unter Stress. Ich wurde nervös, als zwei Wochen vor dem großen Auftritt bei der Probe plötzlich der Hauptdarsteller fehlte. Ein älterer, erfahrener Kindergottesdiensthelfer nahm mich zur Seite und sagte: „So geht es nicht. Wenn du soviel Druck machst, dann macht es den Kindern keinen Spaß mehr.“ Und ich habe nie wieder ein Krippenspiel aufgeführt. Das können andere besser. Danke, dass ich lernen durfte!

Den Rest gaben mir die Konfirmanden selbst. Da waren ungefähr 20 Hirten, die nicht wirklich eine Aufgabe hatten. Und die machten das, was Konfirmanden eben so machen, wenn sie nichts zu tun haben: Mist!

Schließlich war da noch die Szene mit dem Wirt. Ich hatte in der Sakristeitür einen Konfirmanden als bösen Wirt versteckt, der Maria und Josef nicht hereinlassen sollte. Er schlug den beiden mit einer derartigen Wucht die Tür vor der Nase zu, dass der Putz in der Pauluskirche rieselte. Wir inszenieren Weihnachten auf 13 Feiern und mit 48 Darstellern, statt Jesus auf uns zukommen zu lassen und eine besinnliche Zeit zu haben

Und unser Presbyterium diskutiert, ob an den Weihnachtsfeiertagen wegen der geringen Besucherzahl und der Arbeitsüberlastung der Pfarrer freiwillig mehrere Gottesdienste an den Feiertagen zu Ostern und Weihnachten zusammenzulegen. Hier stimmt doch etwas nicht. Da hetzen wir in den Gemeinden auf bis zu einem Dutzend Weihnachtsfeiern pro Person, feiern Weihnachten am Heiligabend einen Tag zu früh, und wenn die eigentlichen Feiertage kommen, wo man sich im Gottesdienst Kraft holen könnte, geht uns die Puste aus. Richtig wäre: Sich erst Kraft zu holen und danach zu feiern und für andere da zu sein.

Reihen sich in das Volk derer, die über die viele Arbeit vor Weihnachten stöhnen und hoffen, dass man an den Feiertagen endlich ausruhen kann, nun auch die Kirchendiener ein? Zu dem überlasteten Verkäufer und den Backzwang-Jüngern, die allesamt nur hoffen, dass es ein Ende hat, kommt nun auch eine Gemeinde, denen es mit den Weihnachtsfeiern so sehr zuviel wird, dass sie an den sogenannten kleinen Feiertagen nicht mehr in die Gottesdienste kommen.

Aber auch ich habe mich vor Jahren einmal dabei erwischt, dass ich zumindest am Sonntag nach Weihnachten, wenn ich nicht predigen musste, erschöpft im Bett liegen geblieben bin, statt zum Gottesdienst des Kollegen zu gehen. Da war doch etwas faul!

Ich war der Weihnachtsmacher oder wollte es sein und nahm vor Müdigkeit am 28. Dezember das Angebot, mich vom Wort Gottes beschenken zu lassen nicht mehr war. Heute sage ich nur: Das konnte es nicht sein. Wo sollte ich mir denn sonst die Kraft holen, wenn nicht in der Andacht und im Wort Gottes, das mir ein anderer zuspricht, weil ich es mir selbst nicht zusprechen kann?

Ich google ja etwas zuviel im Internet. Da fand ich unter „Pfarrer“ und „Burnout“, dass sich ein Kollege erst einmal nach Münsterschwarzach zurückgezogen hatte, um wieder zu Kräften zu kommen. Das ist jenes Benediktinerkloster, indem auch Anselm Grün wirkt. Er wurde nach Wochen gefragt, was sich denn in seinem Leben nun geändert habe seit seinem Zusammenbruch und er antwortete: Früher habe ich morgens als Erstes meine e-mails und meinen Terminkalender gelesen, heute beginne er mit den Losungen. Ich fühlte mich beim Lesen ertappt. Sich von Gott Kraft schenken lassen, statt sich ständig zu verausgaben, ist das Geheimnis

Weil wir uns in den Gemeinden jahrelang genauso als Weihnachts- und Stimmungsmacher aufgerieben haben wie die Menschen in den Kaufhäusern, haben wir überhaupt keinen Grund, auf die anderen herabzusehen, für die Weihnachten eher ein Alptraum als eine Freude ist. Ein ehemaliger Gevelsberger Kirchenmitarbeiter sagte immer: „Der Stress für Jesus ist der schönste Stress“. „Hosianna“ kann ich da nur

sagen, und das ist kein Ruf der Freude, sondern „Hosianna“ heißt „Hilf doch!“. Herr hilf, dass wir mit unserem Gestöhne nicht anderen die Weihnachtsfreude verderben.

Wie lautete das alte Paul Gerhardt-Lied: „Fröhlich soll mein Herze springen“ und der Tophit zu Weihnachten ist in der Kirche immer noch „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“

Auch mit diesem Lied verbinde ich eine besondere Erinnerung. Vor etwa 25 Jahren in Gelsenkirchen keiften sich zwei überforderte Frauenhilfsfrauen in der Küche nach der dritten Weihnachtsfeier an. Ich sang dem Küster leise ins Ohr „O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!“, woraufhin er mir auf die Schulter klopfte und sagte: „Dirk, das kannst du laut sagen!“

.Jetzt mal im Ernst: Wenn diese Schilderungen nicht nur Übertreibungen sind, wenn auch nur ansatzweise etwas an ihnen richtig ist - Wie kommen wir aus dieser Zustandsbeschreibung wieder heraus? Wie gesunden wir zu Weihnachten?

Besinnen wir uns doch auf die wirkliche biblische Geschichte und nicht auf meine Karikatur zum Eingang der Predigt. Wir sind als Kirche die Weihnachtsmacher. Die Weihnachtsprofis kommen in vier Wochen auf eine Zahl von Weihnachtsfeiern, die sich nicht mehr mit den Fingern beider Hände abzählen lässt und haben Ermüdungserscheinungen, wenn es darum geht, an den wirklichen Feiertagen noch Gottesdienste zu feiern.

Zurück zur biblischen Geschichte! Wir planen Weihnachten bis zur Perfektion und machen uns damit selbst viel Stress.

Doch in der Original-Weihnachtsgeschichte der Bibel ist so gut wie nichts geplant und alles improvisiert. Maria und Josef hatten das Kind nicht geplant, nur Gott hatte es geplant. Die Reise nach Bethlehem kam zur Unzeit kurz vor der Niederkunft. Die Unterkunft im Stall ist improvisiert. Das Wochenbett ist improvisiert, ein Futtertrog für Tiere. Es gab keinen Glühwein- und Tannenduft, sondern höchstens einen leicht strengen animalischer Geruch im Stall.

Die Hirten auf dem Felde werden bei der Nachtarbeit gestört. Nichts ist von Menschen geplant. Alles ist improvisiert. Es gibt nur einen Planer und einen Weihnachtsmacher - und das ist Gott. Gott selbst ist der Regisseur dieser rätselhaften Geschichte.

Und wer als Mensch Weihnachten „machen“ oder inszenieren will, der spielt Gott. Wer aber Gott spielt, sollte sich bei dieser harten Konkurrenz nicht wundern, wenn er sich selbst überfordert.

Was ist Weihnachten aber dann wirklich, damit Gott handeln kann, und wir zur Ruhe kommen?

Mir sind drei Vergleiche eingefallen.

Der erste ist mir erst gerade eingefallen. Ich habe dies nirgendwo gelesen. Aber ich denke mir, so wie ich es mir gerade vorgestellt habe, wird es gewesen sein. Ihr kennt alle die letzte Strophe von Dietrich Bonhoeffers Lied: „Von guten Mächten“. Ich zitiere sie: „Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, dann lass uns hören jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns breitet - all deiner Kinder hohen Lobgesang.“

Da sitzt Bonhoeffer, nachdem der Anschlag auf Hitler aufgefliegen ist, zu Sylvester allein in einer Gefängniszelle und schreibt das Gedicht „Von guten Mächten“. Im Grunde genommen wartet er auf seine Verurteilung zum Tode. Eine unheimliche Toten-Stille, die Angst machen und zermürben soll, breitet sich aus..

Und dann, so stell ich es mir vor, besinnt er sich, dass Sylvester wenige Tage nach Weihnachten liegt, und plötzlich wird diese Stille gefüllt. Bonhoeffer hört einen vollen Klang. Es ist der Gesang der Engel aus der Weihnachtsgeschichte, die singen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“ Nur so kann man sich selbst in einer ausweglosen Situation von guten Mächten geborgen fühlen.

Ein zweites viel mir ein: Ein besonders schöner Gedanke aus einem Buch meines zweitliebsten Theologen nach Bonhoeffer (Klaus Berger). In den großen Ereignisse der Weltgeschichte, Weihnachten und Ostern,

so schreibt er, kommt Gott den Menschen am Nächsten, aber er handelt ganz intim. Die Auferstehung hat überhaupt niemand gesehen. Sie fand im geschossenen Grab statt. Bei der Geburt waren nur Maria und Josef dabei. Gott meidet den Rummel, handelt im Verborgenen, handelt intim, im Stillen.

Ein drittes Bild, wie Weihnachten sein kann:

Ich war kürzlich am Toten Meer, dort gab es folgende Besonderheit: Bekanntermaßen hat man im Salzwasser soviel Auftrieb, dass man nicht untergehen kann. Die Beine landen immer oben. man kann sich entspannt auf den Rücken legen und gar nichts tun. Nur vor einem hatte der Reiseleiter gewarnt. Wer selbstständig anfängt zu Schwimmen und zu Strampeln, der kann das Gleichgewicht verlieren. Wer sich abstrampelt, dem kann es passieren, dass er mit dem Gesicht unter Wasser kommt, und die Salzbrühe in die Augen bekommt. Das kann schmerzhaft sein.

Auf Weihnachten übertragen heißt das: Man muss sich von Gott tragen lassen, ihn handeln lassen. Wer sich abstrampelt, der kann untergehen. Weihnachten ist das Gegenteil von dem, was wir feiern. Aber es ist ein Geschenk Gottes an uns, damit wir zur Ruhe kommen.

Amen.